

Die Fürstbischöfliche
Residenzstadt Marburg
mit ihren Vororten.

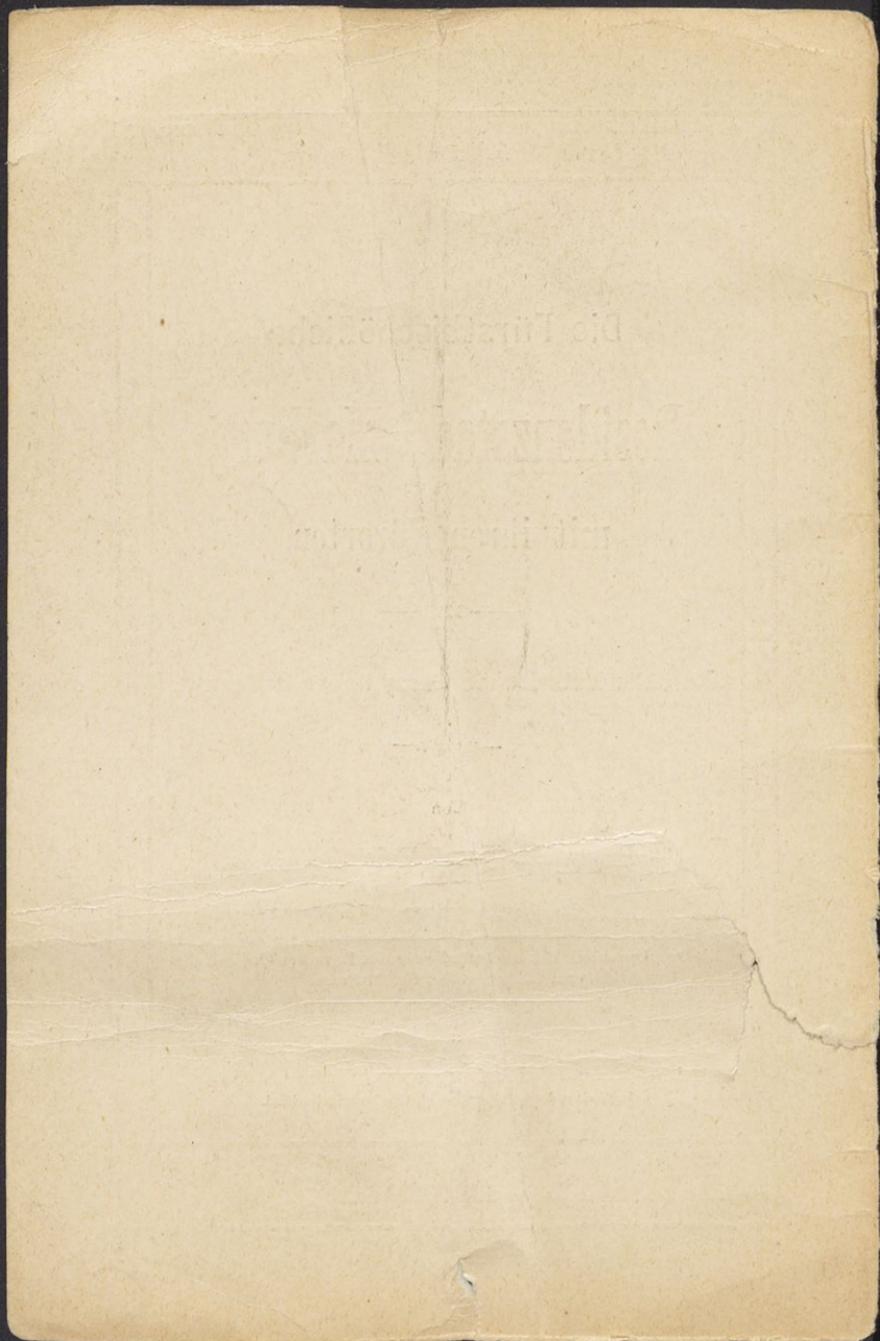
Ein culturhistorisches Essay über die Vorzeit.

Von
Dr. Josef Pajek.

Mit Druckerlaubnis des hochwüdigsten fb. Lavanter Ordinariates
vom 30. Juni 1900, Nr. 21/Praes.

Marburg 1900.

Im Verlage des Verfassers. — St. Cyrillus-Buchdruckerei.

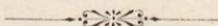




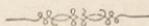
Seine fb. Gnaden, der Hochwürdigste und
Hochgeborene Herr

Dr. Michael Napotnik,
Fürstbischof von Lavant.

Die Fürstbischöfliche
Residenzstadt Marburg
mit ihren Vororten.

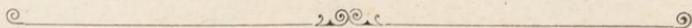


Ein culturhistorisches Essay über die Vorzeit.

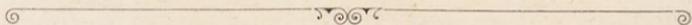


Von

Dr. Josef Pajek.



Mit Druckerlaubnis des hochwürdigsten fb. Lavanter Ordinariates vom
30. Juni 1900, Nr. 21/Praes.



Marburg 1900.

Im Verlage des Verfassers. — St. Cyrillus-Buchdruckerei.

169664



N 753/1976

An

den Hochwürdigen Herrn Dr. Josef Pajek, Domcapitular, F. B. Consistorialrath, Canonicus Theologalis, Theologieprofessor, Correspondent der k. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale, Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe und Besitzer der Jubilaeums-Erinnerungsmedaille für Civil-Staatsbedienstete

in Marburg.

Den Mir mit geschätztem Begleitschreiben vom 25. Juni 1900 vorgelegten und gewidmeten Aufsatz: »Die fürstbischöfliche Residenzstadt Marburg mit ihren Vororten. Ein culturhistorisches Essay über die Vorzeit von dr. Josef Pajek« genehmige Ich mit freudigem Danke und ertheile für dessen Veröffentlichung im Sinne der apostolischen Constitution Officiorum ac munerum de dato 8. Kal. Febr. 1896 recht gerne die erbetene kirchliche Druckerlaubnis. Dulce et utile est, patriae facta referre.

Marburg, am Feste des hl. Apostelfürsten Paulus,
den 30. Juni 1900.

L. S.

† MICHAEL,
Fürstbischof.

Widmung.

Seiner Fürstbischöflichen Gnaden, dem Hochwürdigsten
und Hochgeborenen Herrn

Dr. MICHAEL NAPOTNIK,

Fürstbischof von Lavant etc. etc.

dem unermüdlichen Beförderer der Wissenschaft und Frömmigkeit, dieser beiden unentbehrlichen Voraussetzungen aller wahren Cultur,

in tiefster Ehrfurcht dargebracht
vom treuehorsamsten

VERFASSER.

Die fürstbischöfliche Residenzstadt Marburg mit ihren Vororten.

Vortrag bei der am 24. Juli 1900 in Marburg abgehaltenen General-Versammlung der Leo-Gesellschaft.

Motto. »Wohin ich mag rings in der Landschaft schauen,
Allüberall nur Segen und Gedeihen!
Ein Erdenparadies sind diese Gauen,
Wo gute Menschen ihres Glück's sich freuen«.
Professor Johann Anton Suppantschitsch, Kuradi-
kogel, in Anton Schlossar's Steiermark im
deutschen Liede, II. Th. S. 207.

I.

Werdegang der Lavanter Diöcese.

Unter dem 25. Juli 1225 bewilligte Papst Honorius III. zu Reate auf Bitten Eberhards II., Erzbischofes von Salzburg, die Gründung des Bisthumes Lavant zu St. Andrä in Kärnten, und am 10. Mai 1228 wurde vom gedachten Erzbischofe die Stiftungsurkunde betreffs des Bisthums Lavant ausgestellt.

Die neuerrichtete Diöcese umfasste nur sieben nahe an der Grenze von Steiermark und Kärnten gelegene Pfarren.

Im Jahre 1786 wurden der Diöcese Lavant der Völkermarkter-Kreis in Kärnten, und der Cillier-Kreis in Steiermark zugetheilt.

Laut Urkunde vom 6. November 1788 trat Michael Brigido, Fürsterzbischof von Laibach, die an der Drau gelegenen Pfarren des supprimierten Erzbisthumes Görz an den Fürstbischof von Seckau ab.

Unter dem 8. November 1788 wurden vom Erzbischofe Brigido dem Fürstbischofe von Lavant andere, zwischen der Drau und Save gelegene Pfarren zugewiesen.

Mit dem Decrete der hl. Consistorialcongregation ddo. 20. Mai 1857 wurde die bisherige Stadtpfarrkirche zum hl. Johannes Baptista in Marburg zur Kathedrale erhoben, und als ordentliche Residenz des Fürstbischofes von Lavant bestimmt.

Mit dem 1. Juni 1859 gieng die Pastorierung des Lavantthales in Kärnten an dem Fürstbischof von Gurk, und die Besorgung des dem Bisthume Lavant zugesprochenen neuen

Antheiles in Unter-Steiermark mit 1. September 1859 von Seckau an Lavant über.

Am 4. September 1859 hielt der damalige Fürsbischof von Lavant, Anton Martin Slomschek, seinen feierlichen Einzug in die neue Kathedrale.

Gegenwärtiger Ordinarius der Lavanter Diocese sind Seine Fürstbischöflichen Gnaden, der Hochwürdigste und Hochgeborene Herr Dr. Michael Napotnik, Fürstbischof von Lavant, inthronisiert am 17. November 1889.

II.

Regierungsdauer der Oberhirten von Lavant.

Hochwürdigst dem gegenwärtigen Oberhirten sind in der Regierung der Lavanter Diocese 53 Bischöfe vorausgegangen. Davon haben 2 Bischöfe nur je 1 Jahr regiert; 8 von ihnen regierten 5 Jahre, 17 durch 10 Jahre; 12 Bischöfen war es gegeben bis je 15 Jahre zu regieren; 5 haben den Hinterstab 20 Jahre geführt und 6 von ihnen war es gegönnt, das silberne Bischofsjubiläum zu feiern; 2 haben je 30 Regierungsjahre erlebt; einem waren 31 Jahre beschieden; der berühmte Gegenreformer und thatkräftige Statthalter von Steiermark, Fürstbischof Georg von Palmburg, hat die Diocese sogar 34 Jahre (1584—1618) geleitet.

III.

Bodenbeschaffenheit ; Ig. Kollmann's Sang auf den Pacher.

Gegenwärtig umfasst die Lavanter Diocese das südlich vom Gebirgszuge des Posruck (Bocksruck) und der sich nach Osten wendenden Mur gelegene, zum Herzogthume Steiermark gehörige Gebiet.

In orographischer Hinsicht ist die Lavanter Diocese Alpenland. Das dem nördlichen Randgebirge Posruck gegenüberliegende herrliche Pachergebirge ist ein Urgebirgsrücken, der den einheimischen Dichter Ignaz Kollmann zu nachstehendem Herzensergusse begeistert hat:

»Sehet von schönem Himmelslicht umfloßen
Sich erhebend in des Äthers Blau,
Stolz mit Buchenlaub das Haupt umsproßen
Jenen Berg Ihr an der stillen Drau?
»Vater Bacher!« — rufen dir die Grüße
Aus den Thälern unseres Landes zu.

Von des Rittersbergers Rebenhöhen
Blicken neidlos wir zum Rheine hin,
Des Burgunders süßen Purpur sehen
Wir in deinem Gonobizer glühn.

Wal'dger Bacher, dein Gehölze schwemmen
Dravas Fluthen bis zum Ister fort,
Unter Tausenden von deinen Stämmen
Wohnen Menschen fremder Zungen dort.
Auf dem Meere schwimmen deine Maste,
Lustig schwillt das Segel in der Luft;
Kunst und Handel einen, was sich haßte,
Und der Friede überspannt die Kluft.

So wie dich auf Gottes schönem Grunde,
Hohe Zinne unserer Steiermark,
Vater Bacher, zeig' die spät'ste Kunde
Habsburgs Fürstenthron noch groß und stark;
Wie auf dir, so blüh auf seinen Höhen,
Uns zur Wonne, — Segen, Fruchtbarkeit,
Und Jahrhunderte der Zukunft sehen
Seine, deine Größe noch erfreut«.

IV.

Die Mur, der Drauffluss und die Save.

Unter den bedeutenderen Flüssen ist zuerst die Mur zu nennen, welche, wie bereits gemeldet, die nördliche Grenze der Diöcese bespült. — Die Drau durchschneidet das Land in östlicher Richtung von Unterdrauburg bis an die ungarische Grenze. Wie die Mur im Norden, so bildet die Save im Süden die Grenze der Diöcese und des Herzogthums Steiermark.

V.

Zwei gute Nachbarn unter einem Dache.

Hinsichtlich der Bevölkerung dieses gesegneten Landstriches gibt uns die Volkszählung vom Jahre 1890 folgende Aufschlüsse: Slovenen wurden 397.210 gezählt. Die Zahl der deutschen Bewohner des Landes wurde mit 96.143 berechnet. In Procenten ausgedrückt stellt sich das Verhältniß der beiden Nachbarn, die im Ganzen in christlicher Eintracht friedlich beisammen wohnen, dar als 81% zu 19%.

VI.

Geistervermälung.

Gestatte mir die hochansehnliche Versammlung, dass ich Ihnen eine schlichte Geistesblüthe darbringe, die der slovenischen Volksseele entsproßen ist, und welche uns in deutscher Bearbeitung Hyazinth von Schulheim im zweiten Hefte des fünften Jahrganges der ersten Folge der Historischen Zeitschrift für Steiermark, S. 1—3 dargeboten hat.

»Das Vöglein singt, das Vöglein singt,
Dass weit die grüne Au erklingt.

Es schaut dahin, es schaut dahin,
Die Herrin in dem Schlosse drin.

»Komm' Vögelein, komm' Vögelein,
Zu mir ins weiße Schloss herein!

Du sollst bei mir, du sollst bei mir
Die besten Trauben essen hier.

Ich biete dann, ich biete dann
Den besten Wein als Trunk dir an.

Dem Königlein, dem Königlein,
Sollst du dort an der Seite sein.

Dort sitztest du, dort sitztest du,
Und singest Lieder mir dazu«. —

»Ich will von hier, ich will von hier,
O junge Frau, doch nicht zu dir.

Du würdest mich, du würdest mich
Ins Schloss einsperren sicherlich.

Mit froher'm Sinn, mit froher'm Sinn,
Flieg ich nach meines Waldes Grün.

Und stille hier, und stille hier,
Den Hunger auf dem Weizfeld mir.

Und trink mich voll, und trink mich voll
Von Wasser, das dem Berg entquoll.

Und stimme dann, und stimme dann
Ein Lied aus voller Seele an.«

VII.

Statistisches.

In den größeren Ortschaften stellt sich Verhältnis der Deutschen und Slovenen also dar: Marburg zählt 15.950 Deutsche und 2653 Slovenen; Cilli zählt 4442 Deutsche und 1577 Slovenen; Pettau zählt 2630 Deutsche und 627 Slovenen.

Die Diöcese Lavant zählt im Bereiche ihrer 24 Decanate 219 Pfarren mit 510.938 katholischen Bewohnern, die von 363 Priestern pastoriert werden. Die Gesamtzahl aller Priester beträgt 487, die der Kirchen und Kapellen 664.

VIII.

Das Draugelände und der Sänger Suppantschitsch.

Der bereits erwähnte vaterländische Musensohn, Johann Anton Suppantschitsch, hat in gar manchem Poëm die Schönheit der südlichen Steiermark, zumal auch Marburgs gepriesen. Über unser Draugelände hat er sich aber also vernehmen lassen:

»O Pettau, blüh' gesegnet, blüh' noch lange
Durch Gottes Schutz, ein frohbeglückter Ort!
Ihr lieben, die ihr hold seid meinem Sange,
Euch dufte auch der Freude Kelch hinfort,
Bis uns're Lebensblüthe sinket,
Und uns des Grabes stiller Rasen winket.

O Wurmberg, graue Burg aus grauer Zeit,
Wie hab' in deinen Hallen ich so gerne
Gedanken deiner Vorzeit mich geweiht!
Ich fühl's um mich wie Geisterreigen schweben,
Fühl' wundersam der Vorwelt Töne beben.

Wie winkt dem Auge dort vom andern Strande
Das weingepries'ne Sauritsch gastlich her!
Es kreist sein edler Trank im ganzen Lande,
An ferner Tafelrunde selbst umher!
Der Becher sei mit Rosenlaub umkränzet,
In welchem golden dieser Nektar glänzet.

Mit Ehrfurcht wend' ich hin nach dir die Blicke,
O Neustift, majestät'sches Gotteshaus!
Wie hier der Erde sich der Geist ertrücke,
Ich fühl's; doch welche Lippe spricht es aus?
Im Tempeldunkel deiner Riesensäulen,
Mag jede Lebenswunde wohl verheilen.

Wohin ich mag rings in die Landschaft schauen,
 Allüberall nur Segen und Gedeihen!
 Ein Erdenparadies sind diese Gauen,
 Wo gute Menschen ihres Glück's sich freuen.

IX.

Zwei Männer und ein Herz.

Es drängt mich über die beiden Dichter, welche die Schönheit unserer lieben Heimat so tief empfunden, und mit weihellichem Spruch so herrlich gepriesen haben, wenigstens Einiges zu sagen.

Johann Anton Suppantschitsch ist am 21. Mai 1788 in Laibach geboren worden, studierte in Laibach und betrieb als Hauslehrer bei einem Cavalier Poësie, Geschichte und Alterthumswissenschaft. Später wurde er Supplent am Gymnasium in Laibach und sodann Professor der Geographie und Geschichte am Gymnasium in Cilli, wo er auf Anton Martin Slomschek, den späteren Fürstbischof von Lavant, ungemein wohlthätig einwirkte und dessen poetischer Veranlagung gedeihliche Impulse gab. Im J. 1819 wurde Suppantschitsch Humanitätsprofessor am Gymnasium in Marburg. Sodann vertauschte er seinen Dienstposten mit Dr. Gustav Rudolph Puff, dem Geschichtschreiber der Stadt Marburg, und kam nach Capo d' Istria, wo er am 26. Juli 1833 starb.

Ignaz Kollmann, geboren in Graz im Jahre 1775, wurde Beamter in dem zwei Stunden östlich von Marburg gelegenen Schlosse Gutenhag, später aber Secretär des Fürsten Porcia, mit dem er Italien bereiste, bis er eine Anstellung beim Magistrate in Triest erlangte. Im Jah. 1811 erregte er die Aufmerksamkeit des Erzherzogs Johann, der ihm die Scriptorstelle am neugegründeten Ioanneum in Graz zuwendete. In dieser Eigenschaft wirkte er bis zu seinem Tode. Im Jahre 1812 begründete er die Zeitschrift »Der Aufmerksame«, in welcher sein ganz gesinnungsgleicher Freund Johann Anton Suppantschitsch mit Vorliebe seine Dichtungen zu veröffentlichen pflegte. Ignaz Kollmann war Ehrenbürger von Graz, Marburg und Cilli, und kann ihn also auch diese freundliche Stadt den Ihrigen nennen.

X.

Cultur der vorrömischen Zeit.

Aus der vorgeschichtlichen Zeit erwähne ich die im Bereiche der Lavanter Diöcese bei Negau gefundenen und im Antikencabinete des Joanneums in Graz aufbewahrten Bronzewaffen.



Die Dom- und Stadtpfarrkirche
zum heiligen Johannes dem Täufer in Marburg.

Aus der Zeit der Kelten sind uns etwelche bei Trifail und Cilli aufgefundene Münzen erhalten geblieben.

Die Gräberfunde bezeugen den Glauben der vorrömischen Landesbewohner an die Unsterblichkeit der Seele, da sie den Abgeschiedenen ihre Waffen und ihren Schmuck zum Gebrauche ins Jenseits mitgaben. Die »Mittheilungen der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale« brachten im 2. Hefte des 26. Bandes vom Jahre 1900 auf S. 102 folgenden Bericht:

»Conservator Bergrath Emanuel Riedl hat in Begleitung des Grundbesitzers F. Planinz die ergiebige Fundstelle der Realität Nr. 9, am Loibenberge nordöstlich von Videm, am linken Saveufer sorgfältig untersucht. Nach Angabe des F. Planinz fanden sich die nachtehend verzeichneten Reste vereinzelt in einer Tiefe von 1—3 m vor. Die aufgefundene Urne ist schalenförmig, von schwarzer Farbe. Aus Bronze wurden gefunden: eine ganz einfache Fibula oder Sicherheitsnadel, Arm- und Fußringe, im Ganzen 9 Stück... Aus Eisen fanden sich: ein Dolch, eine Axt und eine Pfeilspitze, endlich Messerreste«.

Ich habe diesen Fund deswegen näher besprochen, weil mir der Fundort recht wohl bekannt ist.

Ein sogenanntes Keltenbeil aus Stein und eine bei Videm gefundene Fibula habe ich vor etwa 20 Jahren dem hiesigen k. k. Gymnasium übergeben.

XI.

Unter römischer Herrschaft.

Um das Jahr 16. vor Christi waren auch die norischen Völker römische Unterthanen geworden. In der heutigen Steiermark entwickelten sich zur Zeit der Römer drei bedeutendere befestigte Städte: Celeia (Cilli), Poetovio (Pettau), und Flavium Solvense, das auf dem Gebiete des heutigen Dorfes Wagner, süd-östlich von Leibnitz lag. Der Sitz des Statthalters von Noricum war längere Zeit Celeia. Derselbe war nach der Darstellung des Professors Simon Rutar, welche sich in den »Izvestja« oder Publicationen des Museums-Vereines für Krain, Jahrgang V, Laibach 1895, auf S. 195 findet, mit der höchsten militärischen und richterlichen Gewalt ausgestattet und besorgte zugleich auch die Verwaltung. Er führte den Titel »Procurator Augusti«. Unter Claudius wird der erste Procurator C. Baebius Atticus genannt. Die Zahl der mit Namen bekannten Procuratoren beträgt laut der Steininschriften in Cilli 19. (Vergl. Dr. G. Schön, Römische Inschriften in Cilli, Cilli 1894, S. 40 und 41).

Zu Lotschitz in der Nähe von Cilli befand sich ein Castell, und hat uns darüber Herr Conservator Riedl in den »Mittheil.

d. C. C.« 25. Band, 1899, 4. Heft, S. 214 und 215 berichtet und seinen Ausführungen einen Situationsplan beigegeben. Er spricht seine Vermuthung dahin aus, dass man es in diesem Terrain mit einer nahe dem Einflusse der Wolska in die Sann gelegenen Militärstation, einem Vorwerke der Militärstadt Celeia zu thun habe. Die Pflasterziegel weisen das Siegel: »Legio II. Italica« auf.

XII.

Pettau und sein Mithrastempel.

Über das römische Poetovio hat Conservator, kaiserlicher Rath Dr. G. Jenny in den »Mittheil. d. C. C.« eingehend berichtet und ist dieser Bericht auch als Separatpublication erschienen.

Von ganz hervorragender Bedeutung ist aber die Abhandlung: »Ausgrabungen auf den Stätten der Römerstadt Poetovio. Von Professor Dr. W. Gurlitt, k. k. Conservator. Mit einer Beilage und einem Plane« (Mittheil. d. C. C. XXVI. Band, 2 Heft, S. 91—96). Die Ausgrabungen vom 12. October 1898 brachten die Bestätigung der Vermuthung, dass sich in Unter-Haidin auf Parcele 1066 ein Mithras-Heiligthum befunden habe. Es fand sich nämlich eine Ara mit der Inschrift: *Invicto Mithrae Festus Primi publici portorii vilici vicarius votum solvit.*

Sodann wurden noch mehrere Altäre und eine Sculptur an den Tag gefördert, welche Mithras aus einem von einer Schlange umwundenen Felsen aufsteigend darstellt mit der Inschrift: *Naturae Dei, Prudens, Primi Antoni Rufi publici portorii vilici vicarius.*

Eine andere Sculptur stellt Mithras dar, wie er den erlegten Stier auf dem Rücken trägt.

Die Weihenden sind mit Ausnahme eines einzigen Sklaven, die bei der Einhebung des illyrischen Zolles (*publicum postorium*) beschäftigt waren. Die Herren dieser Sklaven, Antonius Rufus und Sabinius Veranus, sind identisch mit den auch sonst auf Inschriften vorkommenden Zollpächtern aus der Mitte des zweiten Jahrhunderts nach Christus. Damit ist die Entstehungszeit dieses Mithras-Tempels fixiert; er gehört zu den ältesten bisher bekannten Cultusstätten dieser asiatischen Gottheit, die im Bereiche der heutigen Lavanter Diöcese auch zu Maria Rast und am Donatiberge ihre Heiligthümer hatte.

Die Aufschrift »*Natura Dei*« bezieht sich wohl auf die Geburt des Gottes Mithras.

Neben den Darstellungen des Mithras fanden sich auch solche des Volcanus und der Venus mit Amor.

Als ich am 8. Juni 1900 das Ferk-Museum in Pettau besuchte, fand ich daselbst eine vom gedachten Mithräum herführende Platte mit der Inschrift: *Volcano et Veneri. Aug. sacrum.*

Von Mithras vermuthet man, dass er der Lichtgott der Iranier war. In den indischen Veda-s wird Mithra mit Varuna, dem griechischen Uranos in Verbindung gebracht. Nach dem Zend Avesta hat Mithras seinen Sitz auf einem hohen Berge im Osten und bringt den Menschen von dort täglich das belebende Licht. Mithras ist als Gott des Sonnenlichtes, das überall hindringt, allwissend und der Schützer der Wahrhaftigkeit in Gedanken und Werken, und der geschlossenen Verträge. Als gewaltiger Kämpfer gegen die Dämonen der Finsternis (Schlangen, Centauren) wird er dargestellt, wie er den Stier tödtet, hier in Pettau aber, wie er das bereits getödtete Ungethüm davon trägt.

Das Endergebnis der gedachten Ausgrabungen ist dieses: auf dem engen Raume von rund 60 m im Geviert sind vier Heiligthümer und zwei andere dem öffentlichen Verkehre dienende Gebäude aufgedeckt, die Richtung einer Straße, der Fortuna-Straße, ist sicher bestimmt worden. Zwei große Sculpturen haben sich gefunden. Bereits erhebt sich über der Anlage ein Schutzbau, und wird dieses interessante Denkmal, der einzige über dem Boden hervorragende Römerbau in Innerösterreich auch fernerhin dem Studium und der Besichtigung zugänglich bleiben. Ich hatte am 27. Juni 1899 Gelegenheit die Anlage eingehend zu besichtigen.

XIII.

Zwei christliche Grabdenkmale aus der Römerzeit; Sanct Victorin und das Bisthum Pettau.

Vergebens forschte ich im Pettauer Museum nach zwei in Rogosniz n.-ö. von Pettau aufgefundenen Bronzen von christlichen Grabdenkmälern, die aus der Zeit des römisch-christlichen Episcopates herrühren. Sie stellen nach Angabe des Monsignore Johann Graus das Monogramm Christi in Form sechsspeichiger Räder dar, wovon das erste 8 cm und das andere 6 cm im Durchmesser hat, um welche wie bei Münzen Umschriften angebracht sind. Das eine hat die Legende: Intimius Maximilianus Fratres Crispino posuerunt. Die Inschrift des anderen lautet: Votum PUGINIO posuit. (Kirchen-Schmuck 1884, S. 127 und 143).

Seine fürstbischöflichen Gnaden, der hochwürdigste Herr Ordinarius haben durch eine bedeutsame Publication zur Aufhellung der Geschichte des alten Poetovio beigetragen. Im Jahre 1888 erschien nämlich in Wien in slovenischer Sprache das umfangreiche Quellenwerk: »Der heil. Victorinus, Bischof von Pettau, Kirchenschriftsteller und Märtyrer«.

Eine recht gute Übersicht der Entwicklung der kirchlichen Verhältnisse von Pettau bietet uns die slovenische Monographie »Das Bisthum und das Archidiaconat in Pettau« vom fürstbischöflichen geistlichen Rathe Matthäus Slekovec, Pfarrer zu St. Marcus bei Pettau, die zu Marburg 1889 erschienen ist.

XIV.

Vespasianus, strategische Obstruction und der ersehnte Völkerfriede.

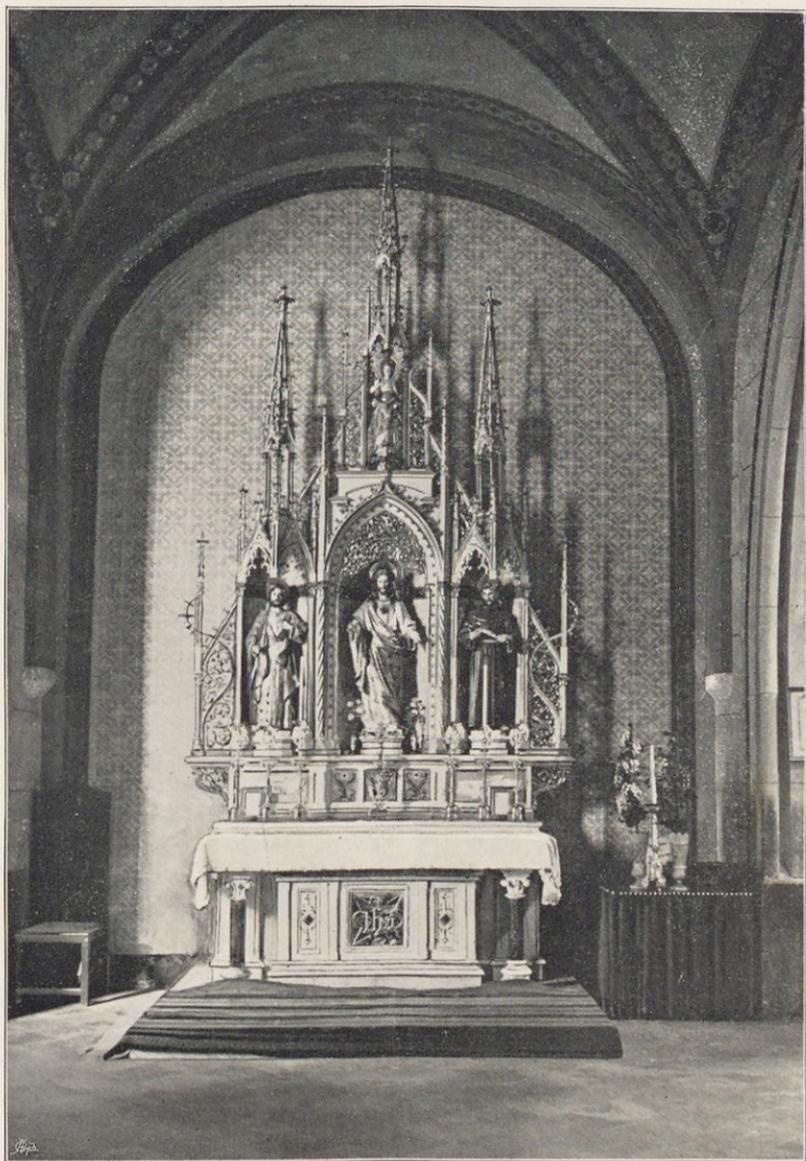
Kaiser Vespasian ist im Jahre 9 nach Christ. Geb. auf einem Landgute bei Reate geboren worden, wo Papst Honorius III. am 10. Mai 1228 die Gründung des Bisthums Lavant bewilligt hat. Während er als römischer Feldherr mit der Eroberung Judäas beschäftigt war, riefen ihn seine Legionen am 3. Juli 69 zum Kaiser aus; bald schloss sich ihm über Vorschlag des Antonius Primus zu Pettau auch die 13. Legion an, nachdem es gelungen war, die Frage: »Placeretne obstrui Pannoniae Alpes, donec a tergo vires universae consurgerent, an ire cominus et certare« (Cornelii Taciti Historiarum lib. 3, cap. 1) dahin zu beantworten, dass man sprete segnitia nach Italien ziehen wolle, weil die von Einigen geplante Obstruction zum erwünschten Ziele nicht führen könne. Nach Überschreitung der Alpen schlug Antonius Primus die Vitellianer bei Cremona und eroberte Rom, so dass dem Vespasianus die Thore der Hauptstadt offen standen. Vespasian war als Kaiser auf die Erhaltung des Friedens bedacht und suchte die Wunden zu heilen, welche der langwierige Bürgerzwist dem Reiche geschlagen hatte. Er ließ den Janustempel im Jahre 71 schließen, und baute einen Tempel des Friedens, der im J. 75 vollendet wurde.

Vespasian ist uns als Friedensfürst sympathisch, weil er in seinem Leben die natürliche Tugend der Sanftmuth und Milde ausgeprägt hat. Möge die vom heil. Vater Papst Leo XIII. unter dem 25. Mai 1899 angeordnete Weihe der Menschheit an das hochheilige Herz Jesu, die wir heuer am 24. Juni feierlich wiederholt haben, uns den Segen desjenigen zuwenden, »der unser Friede und unsere Versöhnung ist.«¹⁾

Es ist ja gewiss wahr und findet lauten Wiederhall, was unser steirischer Volksdichter P. K. R. gesungen:

»Leute gibt es allerlei
Auf der weiten Gotteswelt.
Wem die Sache nicht gefällt,

¹⁾ Litanei vom heiligsten Herzen Jesu.



Der neue Herz Jesu-Altar
in der Dom- und Stadtpfarrkirche in Marburg.

Wer da ausmarschiert, um Jeden,
So nicht sein ist, zu befehlen,
Der wird nimmermehr auf Erden
Mit der Fehde fertig werden.

Nich einander jagen, schlagen,
Sondern mit Geduld ertragen,
Nach dem Rathe der Natur,
Ist das Omega und Alpha
Aller Bildung und Cultur.

Wer da ausmarschiert, um jeden,
Fremdgesinnten zu befehlen,
Der wird nimmermehr auf Erden
Mit der Fehde fertig werden;
Wär' der letzte Feind zertreten,
Ständ' allein er im Planeten«.

Nicht die Zeiten sind schlimm, sondern wir selbst haben Gott und der von ihm gesetzten Weltordnung den Rücken gekehrt, und so ist denn auch sein Friede von uns gewichen, den uns die Welt nicht wiedergeben kann.

Der heilige Vater Papst Leo XIII. betont im Rundschreiben »Sapientiae christianae« vom 10. Jänner 1890 diese Wahrheit sehr nachdrücklich. »Die Rückkehr zu den weisen Lehren des Christenthums und eine völlige Umgestaltung der Lebensweise, Sitten und öffentlichen Einrichtungen nach seinen Vorschriften werden täglich dringender . . . Mit dem Verfall der christlichen Einrichtungen und Sitten stürzen auch nothwendigerweise die stärksten Fundamente der menschlichen Gesellschaft ein«.

Gerne stimme ich unserem steirischen Dichter Karl Gottfried Ritter von Leitner bei, der da singt:

»In heil'gen Büchern steht zu lesen,
Dass einstens eine Zeit gewesen,
Da Engel noch in lichter Schar
Vom Himmel stiegen nieder.
Seid gut, wie jen' Geschlecht es war,
Und diese kommen wieder.«

XV.

Reste von zwei christlichen Basiliken des römischen Vorortes Celeia und Bischof Johannes.

Im Jahre 1897 führte ein glücklicher Zufall zur Entdeckung der ältesten bisher constatirten Kirche unserer Steiermark.

Bei der Grundgrabung für das neue Postgebäude in der Ringstrasse in Cilli stieß man am 20. Mai 1897 auf Mosaik-

boden. Aus der Form der Buchstaben, die sich im Mosaik fanden, schloß man, dass der Boden im fünften Jahrhunderte nach Christ. Geb. gelegt worden sei. Bald zeigte es sich auch, dass man eine altchristliche Basilika vor sich habe. Die Mauerreste 50—60 *cm* stark, nur stellenweise noch 50 *cm* hoch über dem ursprünglichen Bodenniveau, beschränkten sich in der Hauptsache auf zwei concentrisch gelagerte Halbkreis-Mauern, gegen Osten geschlossen, nach Westen über den Halbkreis verlängert; die äußere Halbkreismauer ist mit einem Polygon von sechs Seiten überbaut gewesen. An dem Westende beider Mauerkreise setzten andere geradlinig verlaufende Mauern an.

Außer der Achse dieser Mauern, gegen Nordosten situiert, kam ein anderer Mauerhalbkreis von 10.24 *m* Durchmesser mit angefügten Mauern zum Vorschein, die einen älteren Charakter zeigen.

Das Langschiff der erstgenannten Basilika hatte eine Vollbreite von 13 *m*, und eine muthmaßliche Länge von 32 *m*. Die Basilika war dreischiffig, die aufgefundenen Säulenreste sind aus Pachermarmor hergestellt worden.

Im Pavimente sind die Ornamente Nebensache; dafür treten aber die Inschriften umsomehr hervor. Dieselben sollten das Andenken derjenigen bewahren, welche zur Herstellung des Mosaikes beigetragen haben. Unter den Spendern finden wir den Diacon Justinianus, einen Leo scholasticus und unter anderen einen Honoratus.

Von besonderer Wichtigkeit scheint mir aber eine Marmorplatte zu sein, die ich am 30. Juni 1899 im Localmuseum in Cilli zu besichtigen Gelegenheit hatte. Dieselbe lag früher nahe an der inneren Wand der Apsis der erstgedachten Basilika und misst in der Länge 0.96 *m* und in der Breite 0.88 *m*. An den vier Ecken fanden sich quadratische Plättchen, auf denen die Füße der bischöflichen Cathedra mögen geruht haben.

Cilli mag sich bis ins sechste Jahrhundert als römische Stadt erhalten haben, und ist es nicht unwahrscheinlich, das zu dieser Zeit in Cilli ein Bischof residirt habe, welcher dem Patriarchen von Aquileia untergeordnet war.

Aus den Acten der allerdings nicht unbestrittenen Synode von Grado vom Jahre 579 ist zu entnehmen, dass dieselben nebst 32 anderen Theilnehmern auch Johannes, Bischof von Cilli unterschrieben habe: «*Joannes Episcopus sanctae ecclesiae Celeianae.*») ¹

¹ *Sacrorum Conciliorum nova et amplissima collectio . . . quam Joannes Dominicus Mansi Lucensis . . . evulgavit. Florentiae 1763. Tomus IX., S. 923 bis 926. — Vgl. Reste einer altchristlichen Basilika im Boden Celejas. Vom Conservator Bergrath Riedl. Mit drei Text-Illustrationen und fünf Tafeln, in den «Mitth. der C. C.» 1898, S. 219—225. — Joh. Graus, «Die altchristliche Basilika zu Cilli», im «Kirchenschmuck», Graz 1898, S. 143—145. — Dr. J. Pajek, «die Reste von zwei christlichen Basiliken der Römerstadt Celeia», im «Voditelj», Marburg 1899, S. 51—61.*

XVI.

Spuren der römischen Herrschaft in und um Marburg.

Von antiker Cultur sind in Marburg nur wenig Spuren zu finden. Die gemachten Funde weisen auf das rechte Draufer hin, welches mit jener römischen Heerstrasse in Verbindung gestanden haben mag, die von Aquileia über Laibach, Franz, Sachsenfeld, Cilli, Gonobiz und Windisch-Feistritz nach Pettau führte.

Carl Schmutz führt in seinem Historisch Topographischen Lexicon von Steiermark, Graz 1822, Band 2, S. 490 und 491 folgende römische nach Marburg gehörige Alterthümer an.

I.

C. LUCIUS CANCIUS SECUNDUS
V. F. SIB. ET CANTIAE JUNIAE
BONIAE UXORI ET
CANCIAE L. F. BONIATAE.

II.

NUTRICI AUG. SACR. PRO SALUTE
MARULII VAL. F. RIAE
MARELLAE VIII SATERV.

Dr. Albert von Muchar bringt in seiner Geschichte des Herzogthums Steiermark, Gratz 1844, Band 1. auf Tafel IV. eine Abbildung des Denkmals I. «Cancius», und auf S. 396 fügt er die Bemerkung bei: «Eines der größten, wohlhaltensten und schönsten Römermonumente, mit drei Brustbildern in Medaillonsform, welches sich gegenwärtig in Joanneum zu Graz befindet . . . Dasselbe ist ganz irrig nach Marburg gesetzt worden. (Es gehört zu St. Leonhard bei Graz).

III.

C. TREBONIUS II. VIR ET PRAEF. I. D. CIVITATIS AGUNTII.

Diese Angabe findet sich in Muchar, op. cit. Band 1, S. 398 mit der Bemerkung: «Ein Bruchstück von einer größeren Inschrift. Die hier genannte Civitas Aguntina ist der Ort Aguntum und dessen Umgegend zu Innichen im Pusterthale . . . Ein Cn. Trebonius und ein C. Trebonius Faustus Duumvir kommt auf einem Römersteine zu Seon beim Chiemsee vor.»

An gedachter Stelle macht Muchar noch den Beisatz: «Bei der Stadtpfarrkirche befindet sich ein weißmarmorner Löwe.¹

Man bemerkte daselbst auch Steinplatten aus weißem Marmor als christliche Grabsteine, von welchen theils römische theils hebräische Inschriften weggemeißelt waren.»

¹ Der uralte steinerne Löwe an der Stadtpfarrkirche zu Marburg. Gedicht von Professor J. A. Suppantschitsch, im «Aufmerksamen», Graz 23. Jänner 1823.

Josef Andr. Janisch bringt in seinem Topographisch-statistischen Lexicon von Steiermark, Graz 1885, Band 2. S. 191 die Fußnote: «Römer-Monumente finden sich in Marburg außer den vom Stadtpfarr- und Tschelighurm noch folgende: Ein Inschriftstein von Landscha im Badlschen Hause Nr. 36 alt der Grazervorstadt,¹ und in Melling der Grabstein des Firmus, Sohn des Sabinus. Ein Grabstein mit hebräischer Inschrift befindet sich in der Thoreinfahrt des Pirchan'schen Hauses in der Herrengasse eingemauert.»

Mit dem Monumente am Stadtpfarrthurme ist der bereits erwähnte Löwe gemeint.

Der Tschelighurm ist das südwestliche sogenannte «Obere Bollwerk» an der Drau. Dr. Puff berichtet im gedachten Werke S. 99 Folgendes: «Der Thorbogen (des Hauses Nr. 242) steht in Verbindung mit dem runden Reckthurme, welcher 3 Stock hoch, außen in der obersten Reihe 12 Fenster zeigt . . . An demselben befindet sich gegen Westen ein römisches Denkmal, der Kopf eines Mannes und einer Frau, und eine Nische von guter Arbeit. Gegen Osten ist ein Paphometskopf, zwischen zwei auswärts gewendeten Löwen, etwas kleiner als jene an der Kreisamts-ecke; (jetzt Basso Freiherr v. Gödel-Lannoy, Kärntnerstrasse Nr. 26) darüber ein gothisches steinernes Giebellechtwerk.»

Eine ähnliche Darstellung findet sich zu St. Kunigund im Langenthale bei Marburg. Muchar schreibt darüber in op. cit. I. 394: «Daselbst ist an der inneren Friedhofmauer ein plastisches Steingebilde aus weißem Marmor, einen, auf einem Gesimse stehenden Bachuskopf mit der phrygischen Mütze vorstellend, rechts und links desselben zwei auswärts schauende ruhende Löwen, jeder einen Widderkopf unter den Vorderpfoten haltend. Ganz gleiche Gebilde finden sich zu Waltersdorf und zu Straßgang bei Graz. Zwischen den Römermonumenten in Gamlitz und jenen zu Marburg macht dieses Denkmal das Bindungsglied und gibt den Beweis der uralten Straße über den Platschberg, von der Mur an die Drau hinab.»

Dieser Ansicht stimmt auch Dr. Franz Martin Mayer in seiner Geschichte der Steiermark, Graz 1898, S. 6 bei, indem er schreibt: »Von der Straße, die von Celeja nach Virunum führte, zweigte eine Straße ab, welche die Verbindung zwischen Celeja und Flavium Solvense herstellte. Sie lief über Gonobitz, Lasnitz, Windisch-Feistriz und nahm dann die Richtung gegen Marburg; von da führte sie über den Platsch nach Ehrenhausen und endlich nach Solva.

Zu Kötsch bei Marburg befindet sich an der Kirche ein Stein mit mehreren Brustbildern, zu welchen laut Muchar, op.

¹ Vielleicht ist damit das in der Nähe des s. ö. Festungsturmes von Marburg befindliche Haus Nr. 36 des Franz Nendl gemeint. Vgl. Dr. Rudolf Gustav Puff, Marburg in Steiermark, Graz 1847, I. Bd., S. 116.

cit. I. 393 wahrscheinlich folgende Inschrift gehört: SENNVS SACRI F. H. ET CONAMOTOSO F. CONIUGI FIL. ET FILIAE V. F.

In Kötsch zeigte man ehemals auch ein *Milliare Romanum*. Vielleicht steht Sennus im Zusammenhange mit Senatius.

Zwischen Lembach und Rothwein, südlich von Marburg, wurde auf ebenem Felde beim Pflügen ein Sarkophag gefunden.

In der Umgebung des Schlosses Wiedenau, der Sommerresidenz des Fürstbischöfes von Lavant, hat man Münzen von den Imperatoren Valerianus, Gallienus, Aurelianus und Constantin, römische Pflasterung mit sechseckigen Ziegeln, Backsteine, römische Lampen mit dem Siegel »Lucius F.«, zwei Reliefsgebilde mit geflügelten Genien, die Büste einer Isis und einen Cippus ausgegraben, auf den man liest: »EPONAE AUG«, SACR. VA(L ?) VOLUSIUS EQUESTER. V. S. L. M. (Muchar, op. cit. I. 444).

Im F.-B. Knaben-Seminar zu Marburg, Bürgerstraße Nr. 52, findet sich an der gegen Westen schauenden Innenseite der östlichen Hofmauer, zwischen dem Hofthore und dem östlichen Seitentracte, ein römischer Denkstein eingemauert, dessen Entzifferung nicht unbedeutende Schwierigkeiten bereitet.

Bei meinem ersten Besuche vom 25. Juni 1900, konnte ich an dem 75 *cm* breiten und 140 *cm* hohen Marmorsteine nur so viel constatieren, dass die obere Bekrönung des Monumentes fehle, dass die vier Zeilen umfassende Legende außer dem Worte AVITO, welches in der untersten Zeile steht, nichts bestimmtes aufweise, und dass vom Relief, welches das unterste Feld bedeckte, nur noch zwei nach unten und einwärts zusammenschauende Delphine erhalten seien.

An einem der nächsten Tage begab ich mich nach Melling, um mir das von Janisch erwähnte Denkmal des Firmus, des Sohnes des Sabinus, das sich im Mellingerhofe, ehemals Comthurei des Malteserordens, nunmehr Eigenthum der Karl Hauser'schen Erben, Kriehubergasse Nr. 19 und 21, eingelassen findet, zu besichtigen.

Das zwei Stock hohe Schloss Melling, an dessen Thore einst das Wappen der Malteser prangte, wurde im J. 1844 sammt der sich gegen Süden daran schließenden Katharinenkirche niedergerissen und die 30 Bilder der ehemaligen Comthure von Melling nach allen Seiten hin verschleppt. Vor 20 Jahren habe ich eines derselben im 1. Stockwerke des Hotels »Zur Stadt Wien«, Nr. 25 der Tegetthoffstraße in Marburg, zu sehen Gelegenheit gehabt.

Über das Firmus-Denkmal berichtet Dr. R. G. Puff in seinem »Marburg«, Graz 1847, I. Bd. auf S. 140 wie folgt: »In dem Wirtschaftshofe lehnt die obere Hälfte eines abgesehenen Römersteines, der im Frontspitze einen Kopf, an den

Seiten der Spitze zwei Delphine, unter dem Kopfe einige Reliefs enthält. Der noch vorhandene Theil der Inschrift lautet: Firmus (Sabini, F.) V. F. Sibi. Et.«

Das Denkmal besteht aus Pacherer Marmor. Einen Kopf, dessen Puff erwähnt, fand ich nicht. Mir scheint es vielmehr, dass die Darstellung dem Gonobitzer Monumente ähnlich war, das sich bei Muchar, Bd. I, Tafel IV, Figur VII abgebildet findet. Dort steht über dem Giebel ein Genius, von dem hier nur die Füße wahrzunehmen sind.

Rechts und links von der Mittelfigur ruht ein nach außen schauender Löwe, der einen nach einwärts schauenden Widderkopf in seinen Pranken hält.

Unter dem Gesimse, auf den die Löwen ruhen, befindet sich ein flacher Giebel, der einen von Strahlen umflossenen Kopf darstellt, gegen den sich rechts und links ein Vogel neigt, als wollte er dem Verewigten, dessen Grab das Denkmal schmückte, durch den Gesang Freude bereiten. Rechts und links am Giebel befindet sich je ein Delphin, abwärts gewendet.

Ich habe mir diese Gruppe so zu erklären gesucht. Der Delphin war als ein lange lebendes Wasserthier bekannt, dass durch sein munteres Spiel den Seefahrer ergötzt. Die Singvögel aber sind Sinnbilder der Freude und des Friedens. Der Heide mag also symbolisch den Gedanken dargestellt haben: Der Verstorbene möge in die Gefilde des Elysiums Eingang finden und sich dort ewigen Friedens und beständiger Ruhe erfreuen.

Ein Gesimse schliesst diese Gruppe ab und folgt unter derselben noch eine weitere Darstellung. In der Mitte derselben befindet sich eine Aschenurne, die rechts und links von einem Greif, dem Symbol der Kraft und der Weisheit bewacht wird. An den beiden Enden findet sich die Urne noch einmal im verkleinertem Maßstabe dargestellt, und rechts und links von derselben ist ein Singvogel.

Das Monument ist in seinem gegenwärtigen Zustande 60 *cm* hoch und 75 *cm* breit.

Spuren der von Dr. Puff erwähnten Inschrift konnte ich am Denkmale, das sich gegenwärtig an der Westseite des Haupttractes des neunten Mellingerhofes nahe beim Einfahrtsthor befindet, nicht entdecken.

Da die Breite des Denkmals vollständig mit jener des im F.-B. Knaben-Seminar erhaltenen Bruchstückes übereinstimmt, so drängte sich mir der Gedanke auf, dass das Mellinger Fragment einst die Bekrönung des Seminarsmonumentes gebildet haben könnte.

Es finden sich nämlich am Mellinger-Monumente auch Ansätze von »Kämpfern«, die auf den schneckenförmigen Säulen mögen geruht haben, von welchen die Legende des im Semi-



Der neue Herz Mariä-Altar
in der Dom- und Stadtpfarrkirche in Marburg.

nar erhaltenen Fragmentes auf beiden Seiten eingeschlossen wird. Ähnliche Säulen rahmen eine aus 5 Figuren bestehende Gruppe zu St. Margarethen an der Pesznitz, eine Stunde n.-ö. von Melling ein. Vgl. Muchar, Bd. I., Tafel VII, Figur XIV.

In Folge dieser Combination las ich die Legende des Seminarssteines also: FIRMVS . . VERECVND . . C. O. V. POS. S. . AVITO F . . A .

Zur Deutung dieser Legende ließe sich Folgendes anführen. Ein Denkstein von Pettau hat nach Muchar, Bd. I., S. 411 folgende Inschrift: — T. IVLI. FIRM. LEG. XIII. — Der Sinn wäre nach Muchar: Titus Julius Firmus, Krieger der 13. Legion.

Das O. V. dürfte auf einen Vir aus der Tribus Oricolana hindeuten.

Hinsichtlich des Namens Avitus verweise ich auf den von Muchar, Bd. I., S. 406 erwähnten Stein mit der Inschrift: I. O. M. CLODIVS AVITVS . DEC. C. V. ET . P. V. S. L. M. Die Legende bedeutet: Iovi optimo maximo. Clodius Avitus, decurio, curator viarum et pontium votum solvit lubens merito.

Wir hätten also in Avitus einen Aufseher der Straßen und Flussbrücken zu erkennen. Damit stimmt auch der Delphin, das Abzeichen Neptuns, des Beherrschers der Wasserfluthen.

Mit dem Voranstehenden wollte ich nur meine Vermuthung, nicht aber eine festgegründete Behauptung ausgesprochen haben.

Am 6. September 1898 trug Steimetzmeister Herr Karl Kocijančič den Herz-Marien-Altar im östlichen Abschlusse der südlichen Abseite der Domkirche von Marburg ab. Dabei stellte es sich heraus, dass die bis dahin in Verwendung gestandene Altarplatte ein römischer Denkstein ist, dessen obere Hälfte ein leider vernichtetes Relief einnahm. Die im unteren Felde verlaufende Legende lautet: D. M. M. VLPIVS . . RIMVS SIANT E

Eines Ulpius erwähnt auch ein römischer Denkstein aus Pettau, dessen Legende in Muchar, op. cit. I. 409 und III. 400 zu finden ist.

Gegenwärtig befindet sich jener ULPIUS, welcher in der Domkirche zu Marburg entdeckt worden ist, im F.-B. Lavanter Diöcesan-Museum in Marburg.

XVII.

Marburgs blanker Wappenschild.

Ich muss es mir mit schuldiger Bedachtnahme auf die mir zur Verfügung stehende Zeit versagen, auf die Schicksale einzugehen, welche die südliche Steiermark und die aufstre-

bende Stadt Marburg, nunmehr Residenzstadt der Fürstbischöfe von Lavant, im Laufe der Zeit getroffen haben.

Eine Skizze der rühmlichen Vergangenheit der Stadt entnehme ich aber aus einer Denkschrift, welche Richter und Rath der Stadt Marburg laut dem Stadtbuche als Supplication im J. 1612 an den Landesfürsten gerichtet haben, damit ihnen nicht, wie Wolf von Eggenberg, Herr auf Ehrenhausen wünschte, das Landgericht abgenommen werde.

Die gedachte Vorstellung führt aus, dass ohne die Befugnisse des Landgerichtes auch die übrigen bisherigen Vorrechte der Stadt Marburg nicht wirksam geschützt werden könnten. »Wir hetten keinen fortl und behelf, die diz Orts verpoten Gewerb und fürkhauff am landt zu verhieten und einzustellen . . . Solch Stet sind an die fürnembsten Päß des Lants darumben erbaut werden, dass sie in Frit und Unfritzeiten des ganzen Lants Vormauer sein sollen, welches wir und unsere vorfordern vor undenklichen und jüngist verflossenen Jahren der miglichkeit nach albeg treuherzig gelaist und allerhand unglichh, noth und jammer wegen des hochlöblichen Hauß Oesterreich erlieten, und wollen geschweigen der schweren Belagerung, so diss arm Stätl zu des ungherischen Königs Mathias Huniad Zeiten, wie auch wegen des Türkenzuges, so anno 1532 fuergeloffen, und der türkische Kayser selbst von der Stadt, gleichwohl in der Flucht gelegen, den freyen Pass Ime durch die Stadt zu eröffnen begert, aber Ime solches nit zugelassen worden ist, das also zu derselben Zeit ausstehen miessen . . . in der jüngisten hungarischen Rebellion, da wir nit allein die Statt in gueter Huet erhalten, sondern auch dazu das Schloss und Festung ober Mahrburg, als die wir uns besorgt, albeilen dieselbe gar öde und offen gestanden, dass sich die Rebellen Haimblicher weiß darein schlaipfen, und die Statt sambt dem umliegenden Refier mit Raub und Prandt beschedigen möchten, mit unser armen Burgerschaft bei tag und nacht die ganze Zeit in Besetzung mit großen Kosten erhalten . . . und haben den Pauersmann besucht und ermahnt, dass Sye bei ihrer von Gott fuergesetzten Obrigkheit treulich verharren.«

Über die hier genannte Veste Obermarburg gibt uns eine eherne Inschrifttafel Aufschluss, welche sich an der Rückseite der Marienkapelle befindet, die an der Stelle der einstigen Veste erbaut worden ist. Die bezogene gutgemeinte Inschrift lautet:

Hier stand die Veste Marburg vor mehr als tausend Jahren
 Zum Trotz der Hunnen, Wenden und anderer Feindesgefahren,
 Ein Markgraf Ottokar der Erste dieses Namens
 Hat sie vom Grafen Bernhard erkauf an einen Stayer.
 Nicht Alterthum noch Feinde haben dies Schloss verletzt.
 Man zählt tausend fünfhundert achtundzwanzig Jahre,

Da standen nur die Mauern, sonst alls (vom Feuer) verzehret ware.
Den Hügel drückte nur die unnütz schwere Last,
Bis Heinrich Graf von Brandis den edlen Schluss gefasst,
Die Steine zu verwenden, zu manchem großen Bau,
Sowohl zum Hause Gottes, als des Schlosses Windenau;
Nun steht der freye Hügel von Steineslast entbürdt,
Mit fruchtbar' schöner Kron' des Rebenzweigs geziert.
Im (Jahre) tausend siebenhundert achtzig, wo man noch viere zählt,
Ward diese Pyramide zum Denkmal ausgestellt.

XVIII.

**Kaiserliche Confirmation der guten Gewohnheiten
der getreuen Stadt Marburg.**

Das im steiermärkischen Landes-Archiv zu Graz aufbewahrte Stadtbuch von Marburg enthält auf S. 544—548 nachstehende ehrenvolle Anerkennung von Seite des damaligen Landesfürsten.

»Gmainer Statt freyheiten Confirmation unter Kayser Ferdinando tertio.

Wir Ferdinand . . . thun Khund, dass vor unser diemüthig erschienen sein Unsere getreue liebe Richter und Rath und die Gemain unser Statt Marburg und haben uns gebeten, dass wir Ihnen die Freyheytt . . . zu confirmieren gewährten. Darauf haben wir angesehen solch' ihr Bitt und die Dienst, so jederzeit ihr' vorfordern und Sie den Vorfahren aus Haus Oesterreich und uns bisher unterthänigst erzeigt und bewiesen, noch thun, nicht weniger fürohin zu thuen und zu erzaigen gehorsambist erbietig sein, auch wohl thuen sollen und mögen, und darumb mit guetem Rath der Statt Marburg und ihren Nachkommen ihre Privilegia, guet gewohnhait und alt herkhomen gnediglich confirmirt haben . . . mit Urkhund dieses Briefs besiglet mit unserm khayserlichen Insigel, der geben ist in unserer Statt Wien den 11. Monats Iunii 1638. Ferdinand«.

XIX.

**Aufblick zu dem, der die Sterne lenkt und die
Geschicke der Völker leitet.**

Wenn rings dein Lebenskreis sich trübt hienieden,
Zu enge dir die Brust wird und die Welt,
Blick auf zur Höhe, wo in tiefem Frieden
Das Heer der Sterne seinen Umzug hält.

Sie eilen ohne Zahl in hehrem Glanze
Durch die Unendlichkeit gedankenschnell,
Und schweben huldigend im Weihetanze
Um dessen Thron, der alles Lichtes Quell.

Im Kreise drehen Sonnen sich um Sonnen,
Die eine durch die and're nie beirrt;
Und nie, obgleich Äonen schon verronnen,
Ward ihrer Gruppen Eine je verwirrt.

Auf sicheren Geleisen rollen ihre Globen
Durchs weite All in heil'ger Ordnung hin,
Und keiner ihrer Bälle ist zerstoßen
Durch eines andern Stoss seit Urbeginn.

Ihm denn, der treu die Sterne-Myriaden
Durchs Weltraumdunkel führt, dem großen Geist,
Ihm folg' auch du getrost auf allen Pfaden,
Die weise liebend, er dich wandeln heißt.

(Leitner).

Abschluss.

An den dürftigen Überblick über die Geschichte des steirischen Unterlandes und der fürstbischöflichen Residenzstadt Marburg habe ich einen Aufblick zu dem gereiht, welchen der Herr aller Zeiten und König der Könige ist.

Es geziemt sich aber auch, dass ich ehrfurchtsvollst derjenigen gedenke, die an Gottesstatt, zwei Sonnen gleich, an unserm Horizont glänzen, und unsere Schritte mit vereinter Kraft auf das nämliche, erhabene Ziel hin lenken.

Und darum bete ich und rufe ich:

Engel, mischet in die Klänge
Unsers Sangs auch eure Sänge,
Dass es fort begeistert schalle,
Bis zum Sterngewölbe halle:
Segne Leo, unsern Vater,
Gottes Segen, langes Heil! —
Ja, das walte Gott!

Und sodann:

Gott erhalte, Gott beschütze
Unsern Kaiser unser Land!
Mächtig durch des Glaubens Stütze
Führ Er uns mit weiser Hand!
Segen sei dem Land beschieden,
Und sein Ruhm dem Segen gleich;
Gottes Sonne strahl in Frieden
Auf ein glücklich Österreich!



INHALT.

	Seite.
I. Werdegang der Lavanter Diöcese	7
II. Regierungsdauer der Oberhirten von Lavant	8
III. Bodenbeschaffenheit; Ig. Kollmanns Sang auf den Bacher	8
IV. Die Mur, der Drauffluss und die Save	9
V. Zwei gute Nachbarn unter einem Dache	9
VI. Geistesvermälung	10
VII. Statistisches	11
VIII. Das Draugelände und der Sänger J. A. Suppantschitsch	12
IX. Zwei Männer und ein Herz	12
X. Cultur der vorrömischen Zeit	12
XI. Unter römischer Herrschaft	13
XII. Pettau und sein Mithrastempel	14
XIII. Zwei christliche Grabdenkmale aus der Römerzeit; St. Victorin und das Bisthum Pettau	15
XIV. Vespasianus, strategische Obstruction und der ersehnte Völker- friede	16
XV. Reste von zwei christlichen Basiliken des römischen Vorortes Celeia und sein Bischof Johannes	17
XVI. Spuren römischer Herrschaft in und um Marburg	19
XVII. Marburgs blanker Wappenschild	23
XVIII. Kaiserliche Confirmation der guten Gewohnheiten der getreuen Stadt Marburg	25
XIX. Aufblick zu dem, der die Sterne lenkt und die Geschiecke der Völker leitet	25
XX. Abschluss	26

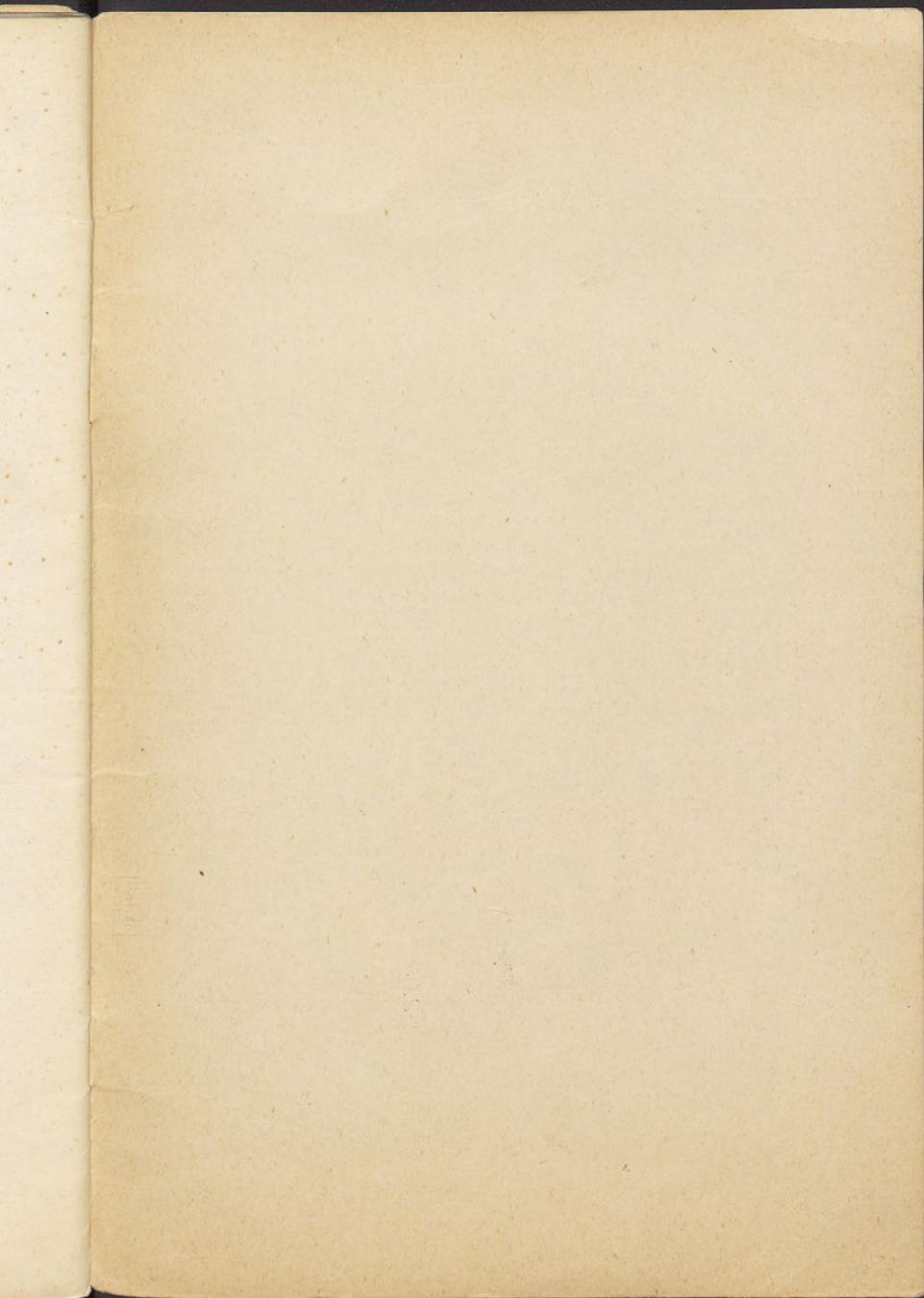


NARODNA IN UNIVERZITETNA
KNJI (17U: (17UNICA



00000461400





NARODNA IN UNIVERZITETNA KNJIŽNICA

DS I 269 661

COBISS ©